

Basel, 10. Februar 2010 EJ

NEBS-Veranstaltung am 10. Februar 2010: Trinationale
Metropolitanregion Basel - EU en miniature?
Einführungsstatement von Eric Jakob

Sehr geehrte Damen und Herren

(Folie 1) Herzlichen Dank der „Neuen Europäischen Bewegung beider Basel“ und ihrem Präsidenten Thomas Zellmeyer, dass ich hier in diesem Kreis ein paar einleitende Gedanken äussern darf.

Ich möchte gleich zu Beginn bekennen, dass ich seit Gründung Mitglied der Neuen Europäischen Bewegung bin und den EU-Beitritt der Schweiz befürworte. Dies nicht, weil ich meine, dass damit alles nur besser wird. Dafür habe ich in meinem Job auch schon genügend andere Erfahrungen sammeln dürfen:

- Es gibt sie, die überflüssigen und bürokratischen Regelungen aus Brüssel
- Es gibt zudem auch EU-Verlautbarungen, die so abstrakt und abgehoben sind, dass sie kein „normaler Mensch“ versteht.

Aber es gibt auf der anderen Seite auch:

- das wunderbare, im tiefsten Sinne liberale Projekt des Binnenmarkts mit seinen Freiheiten.
- Es gibt das uns Schweizern doch so vertraute Ringen um die besten Lösungen unter Einbezug aller massgeblichen Kräfte.
- Es gibt die fantastische kulturelle und mentalitätsmässige Diversität, die nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung empfunden werden kann.
- Und dann gibt es die Notwendigkeit, gewisse Aufgaben in unserer vernetzten und globalisierten Welt in einem grösseren Rahmen zu lösen.

Man muss sich vergegenwärtigen, dass um das Jahr 1950 die Europäer rund 22% der Weltbevölkerung darstellten, gegenwärtig sind wir noch etwa 12% und um 2050 werden wir noch 6% der Weltbevölkerung ausmachen. Wenn Europa dann noch ein Gewicht in der Welt haben will,

dann nur als vereintes Europa - und zwar als ein noch stärker vereintes und integriertes und damit auch handlungsfähigeres Europa.

Die in der Schweiz geführte EU-Diskussion mutet angesichts dieser Perspektiven manchmal schon als ziemlich „introvertiert“, um nicht zu sagen „beschränkt“ an. Die EU ist weder der „Himmel auf Erden“ noch die „Hölle“, sondern wie alle menschlichen Dinge unfertig, verbesserungs- und entwicklungswürdig. Unwürdig ist es aber, bei diesem grossen Projekt abseits zu stehen und sich von aussen bestimmen zu lassen. Der sog. „autonome Nachvollzug“ ist der grösste Selbstbetrug, den sich die Schweiz zumutet. Umgekehrt hätte die Schweiz einige wertvolle Erfahrungen – quasi als Brautgeschenk – bei einem allfälligen EU-Beitritt mitzubringen: Das wertvollste scheint mir die reiche Erfahrung mit direkter Demokratie und Bürgerbeteiligung an politischen Prozessen zu sein.

Nun ist aber unser Thema heute abend nicht das „grosse Europa“, sondern vielmehr das „kleine Europa am Oberrhein“. Und dazu habe ich fünf Aussagen zu machen:

Meine erste Aussage lautet: Die trinational-grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist eine absolute Notwendigkeit für unsere Region! (Folie 2)

Ich denke, diese Aussage ist hier bei uns wie auch in den allermeisten Grenzregionen Europas allgemein anerkannt. Grenzüberschreitende Vernetzungen nehmen aufgrund der Globalisierung, des europäischen Binnenmarktes und den für uns wichtigen Bilateralen Verträge laufend zu. Mit jedem Liberalisierungsschritt gibt es neue grenzüberschreitende Bezüge und diese bedürfen besonderer Massnahmen an den nationalen Grenzen, die auch innerhalb der EU meist noch markante Systembrüche darstellen.

Dies ist vor allem dort relevant, wo sich städtische Ballungsräume direkt an der Grenze befinden, wie hier im Raum Basel (Folie 3). Europaweit lassen sich etwa 60 solche grenzüberschreitenden Ballungsräume ausmachen. Hier wird deutlich, wie politische Grenzen funktionale Räume zerschneiden können, wie eine Kernstadt von ihrem natürlichen Hinterland abgetrennt wird und sich daher nicht gleichmässig im Umkreis von 360 Grad entwickeln kann. Gemäss einer neueren Publikation des Basler Altmeisters der Regionalökonomie René Frey wird beispielsweise das Arbeitskräftepotential im schweizerischen Teil der trinationalen

Agglomeration Basel ungefähr doppelt so gut genutzt wie dasjenige im deutschen und französischen Teil.

Ich komme zur zweiten Aussage: Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein funktioniert gut – trotz gelegentlicher Rückschläge! (Folie 4)

In Sachen Output an grenzüberschreitenden Projekten braucht der Oberrhein keinen Vergleich mit irgendeiner anderen Grenzregion zu scheuen. Während die meisten anderen europäischen Grenzregionen erst heute mit einer Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung und Forschung starten, wurde am Oberrhein das EUCOR-Netzwerk der Universitäten bereits vor über 20 Jahren gegründet. Rund 25 bi- und trinationale Studiengänge stehen heute den Studierenden zur Verfügung. Grenzüberschreitende Forschungsprogramme und Cluster in den Bereichen Life Sciences (mit BioValley), Neurowissenschaften, Nanowissenschaften und Photonik stärken den Standort. Über 100 Projekte wurden von der REGIO BASILIENSIS im Hinblick auf den 12. Dreiländerkongress zum Thema „Bildung, Forschung und Innovation“ in diesen Bereichen registriert und dokumentiert (Folie 5). Im Verkehrsbereich sind der EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg, die Regio-S-Bahn, grenzüberschreitende Tramverbindungen oder die Zusammenarbeit der Rheinhäfen zu nennen. Die Informations- und Beratungsstellen für grenzüberschreitende Fragen INFOBEST, trinationale KMU-Beratungsnetze, der oberrheinische Museumspass sowie Zusammenarbeit im Tourismus, im Messewesen oder in der Gesundheit ergänzen die lange Liste der modellhaften Projekte. Im Rahmen von INTERREG wurden während der letzten 20 Jahre knapp 400 grenzüberschreitende Projekte, davon rund 150 mit Schweizer Beteiligung realisiert. Immerhin 17 Mio. Franken flossen dafür von Bern in die Nordwestschweiz.

Natürlich kann man immer sagen, alles geht viel zu langsam und ist viel zu kompliziert. Doch man muss bedenken, dass wir uns in einem politischen und internationalen Umfeld befinden, wo man nicht top-down beschliessen kann, sondern wo Lösungen ausgehandelt werden müssen. Vielleicht sollte man sich auch mal überlegen, wie unsere Region ohne all diese grenzüberschreitenden Bemühungen und Errungenschaften der letzten 50 Jahre aussehen würde: Die absolute Provinz!

Natürlich macht es in Basel keine Freude, wenn die französischen Partner auf der Regio-S-Bahn-Linie von Mulhouse über Basel ins Fricktal Rollmaterial einsetzen wollen, das nicht mit den unterschiedlichen Stromsystemen in F und in der Schweiz zurechtkommt. Natürlich macht es umgekehrt den Partnern im Elsass, in Südbaden und auch im Baselbiet keine Freude, wenn Basel-Stadt eine Parkraumbewirtschaftung einführt ohne genügend regionale Abstimmung. Ja, es gibt Rückschläge. Aber es gibt dank der etablierten trinationalen Strukturen auch eine entwickelte grenzüberschreitende Gesprächskultur, dank der schon viele Probleme gelöst und Entscheide korrigiert werden konnten. Ich wage zu behaupten, dass der langjährige lähmende Streit um die Anflugregelungen am Flughafen Zürich in unserer Region anders gelöst worden wäre.

Meine dritte Aussage: Mir scheint, dass auf Schweizer Seite in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gewisse Ermüdungserscheinungen festzustellen sind! (Folie 6)

Während deutsche und französische Partner laufend frische Inputs in die Oberrheinkooperation geben und mit Stolz die Errungenschaften in Brüssel präsentieren, gibt es auf Schweizer Seite sehr viele Bedenkenträger: Was bringt's? Was nützt's? Was kostet's? Ich meine, zunehmend ein gewisses Ungleichgewicht bezüglich der Ideen, des Engagements und der finanziellen Mittel, welche die Partner in die Oberrhein-Kooperation investieren, festzustellen.

Ein Beispiel: Ins INTERREG IV-Programm am Oberrhein mit der Laufzeit von 2007 bis 2013 fließen seitens der EU rund 67 Mio. Euro bzw. über 100 Mio. Franken. Dieser Betrag wird nochmals von den deutschen und französischen Partnern verdoppelt. Auf Schweizer Seite fließen vom Bund rund 6 Mio. Franken, die von den Schweizer Partnern, sprich den Kantonen verdoppelt werden. Das Verhältnis ist etwa 100:6.

Ein anderes Beispiel: Wir haben zunehmend Mühe, auf Schweizer Seite, in den kantonalen Verwaltungen Personen zu finden, welche sich in einer trinationalen Arbeitsgruppe oder in einem Projekt engagieren wollen.

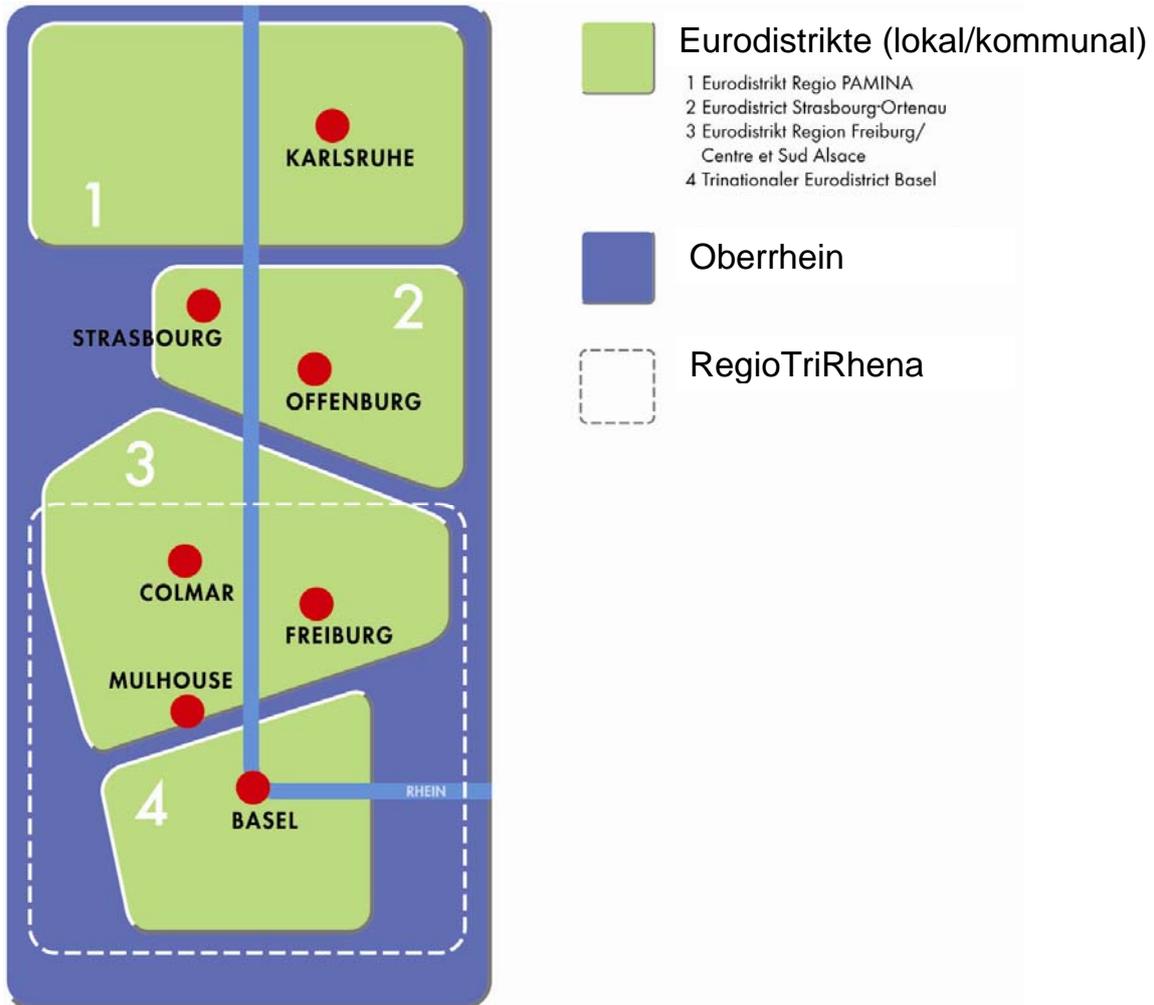
Natürlich liegt dies zu einem Teil an den unübersichtlichen Strukturen der regionalen Zusammenarbeit in der kleinräumig organisierten Nordwestschweiz - und hier meine ich nicht bloss die trinationale Zusammenarbeit, sondern auch die interkantonale und schweiz-interne. Ich komme gleich auf diesen Punkt zurück.

Die Ermüdungserscheinungen der Schweizer Partner in der trinationalen Zusammenarbeit führe ich aber zum Teil auch auf die Tatsache zurück, dass die Kooperation längst von der „Pioniertat“ zum „courant normale“ geworden ist - mit viel Knochenarbeit im Detail. Zudem frage ich mich, ob es nicht auch an einer gewissen subkutanen Euro-Skepsis liegt, die selbst im traditionell offenen Basel mehr und mehr um sich greift? Ich habe in letzter Zeit etwas Zweifel an der „mentalen Eurokompatibilität“ auch im Raum Basel bekommen. Auf jeden Fall bin ich überzeugt, dass eine reelle EU-Beitrittsperspektive der regional-grenzüberschreitenden Zusammenarbeit neuen Schwung verleihen würde und unsere Arbeit sowohl materiell wie auch ideell massiv erleichtern würde.

Nun zur vierten Aussage: Ja, es braucht in der regionalen Zusammenarbeit eine bessere Arbeitsteilung und eine gemeinsame integrierte Kommunikation! (Folie 7)

Im Grunde ist die trinationale Zusammenarbeit gar nicht so kompliziert, wie immer wieder gesagt wird, wenn man unterscheidet zwischen 1) politischen Gremien und 2) den Akteuren, die hier eine Rolle spielen, den Programmen, Produkten und Dienstleistungen. Relevant sind die politischen Gremien, und hier haben wir nur zwei Handlungsebenen (Folie 8, s. folgende Grafik):

- Es gibt (blau) die regionalstaatliche Kooperation in einem Raum mit 6 Millionen Einwohnern mit der Oberrheinkonferenz (Regierungen) und dem Oberrheinrat (Abgeordnete) als politischen Gremien. In diesem Raum spielen auch die EU-Förderprogramme wie INTERREG und EURES-T sowie die Dreiländerkongresse. Zudem wird in Zusammenarbeit mit Wirtschaft- und Wissenschaftskreisen die Trinationale Metropolregion Oberrhein aufgebaut.
- Dann gibt es (grün) die kommunale Zusammenarbeit in insgesamt 4 Eurodistricts, der südlichste ist der Trinationale Eurodistrict Basel.
- Als „Relikt“ aus den Ursprungszeiten der Kooperation gibt es den gemischtwirtschaftlichen RegioTriRhena-Verein (gestrichelt), welcher heute schwach aufgestellt ist und in irgendeiner Form in die beiden eben genannten Ebenen integriert werden muss - dies zumindest meine Meinung.



Ich meine, diese Unterscheidung zwischen regionaler und kommunaler Ebene ist absolut gerechtfertigt: Wenn es um die Zusammenarbeit der Universitäten, den Anschluss der Region an den TGV oder den vierspurigen Ausbau Oberrheinstrecke geht, ist der grosse Perimeter relevant, wenn es um Abfallverwertung oder grenzüberschreitende Tramlinien in der Agglomeration Basel geht, der kleinere Perimeter. Man darf diese Ebenen nicht verwischen. Es sind andere Themen, die hier relevant sind und andere Partner, die jeweils den Ton angeben.

Was es meines Erachtens aber braucht ist folgendes:

1. Zunächst eine trinational abgestimmte und verbindliche „Entwicklungsstrategie für die Oberrheinregion“. Wohl gibt es Arbeitsprogramme der Oberrheinkonferenz, Schlusserklärungen der Dreiländerkongresse sowie Entwicklungsstrategien für Teilregionen, aber kein globales Entwicklungsleitbild für die Gesamtregion. [Ist geplant von RP Wüthrich, ORK-Präsident 2010.]

2. Die Arbeitsteilung und Schnittstellendefinition zwischen den Kooperationsstrukturen auf regionaler und lokaler Ebene sind – sowohl innerhalb der jeweiligen Ebene wie auch zwischen den Ebenen – mangelhaft. [Zwischen Oberrheinkonferenz und Oberrheinrat finden zwar Absprachen statt, es besteht allerdings kein strukturiertes Zusammenarbeitsverhältnis. Auf lokaler Ebene hat der Informationsaustausch zwischen den 4 sehr unterschiedlich strukturierten Eurodistricten erst begonnen. Ferner ist zwischen regionaler Ebene (Oberrheinkonferenz und Oberrheinrat) und lokaler Ebene (Eurodistricts) keine eigentliche Arbeitsteilung feststellbar. Hier besteht Nachholbedarf.]
3. Aufgrund der fehlenden Entwicklungsstrategie und der mangelhaften Arbeitsteilung ist eine integrierte Kommunikation für den gesamten Oberrhein kaum möglich.

Nun kommt hier noch ein anderes Problem hinzu, welches seit der Neujahrsansprache von Peter Malama in aller Munde ist (Folie 9). Die Region Basel positioniert sich ja nicht nur im trinationalen Raum am Oberrhein, sondern muss sich auch innerhalb der Schweiz in Bundes-Bern positionieren. Dies ist umso wichtiger, als viele wichtige Entscheide nach wie vor in den Hauptstädten getroffen werden.

Wenn man nun zu den Akteuren, welche wie die REGIO BASILIENSIS auf die trinationale Zusammenarbeit ausgerichtet sind, auch noch alle anderen Organisationen im Raum Basel dazunimmt, welche sich in irgendeiner Form für die positive Entwicklung unseres Raums einsetzen, kommt man auf eine beträchtliche Anzahl: Es gibt die Wirtschaftsverbände, die Wirtschaftsförderung, den Think Tank metrobasel, Vereine, usw. Hier müssen ganz klar die Kräfte gebündelt werden.

Es laufen zurzeit intensive Gespräche mit den Kantonsregierungen, wie diese Architektur zukünftig aussehen soll. Und auch seitens der REGIO BASILIENSIS haben wir nicht erst auf den Appell von Peter Malama gewartet, sondern diese Situation schon lange als Mangel erkannt und vor 1½ Jahren mit einem internen Strategie-Prozess begonnen, verschiedene Szenarien entwickelt und diese in die Verhandlungen mit den Kantonen eingebracht. Für mich braucht es hier ganz klar den Lead der Kantonsregierungen: Sowohl die Oberrheinkooperation wie auch das Lobbying in Bern sind eminent politische Prozesse, die letztlich durch die Kantonsregierungen gesteuert werden müssen.

Ich glaube, es ist hier nicht der Ort, diese zukünftige Architektur im Detail zu erläutern, zumal die Dinge noch im Fluss sind. Auf jeden Fall braucht es 1) eine bessere Abstimmung und Arbeitsteilung unter und zwischen den staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren - bis hin zu Fusionen einzelner Strukturen. Und 2) eine gemeinsame Dachmarke für all diese Aktivitäten. Ich stelle mir vor, dass in Zukunft unter diesem gemeinsamen Dach gemeinsame Schwerpunkte für die Nordwestschweiz definiert werden, die dann Basis für die Oberrhein-Kooperation wie auch für das Regionallobbying in Bern sein müssen. Die Region Basel würde dann – quasi janusköpfig nach Norden in die Oberrhein-Region und nach Süden in Richtung Bern – agieren und ihre Interessen koordiniert vertreten.

Zum Schluss möchte ich noch auf die Hauptfrage unseres Abends eingehen: Haben wir eine „EU en miniature“ auf regionaler Ebene? Meine Antwort: Nein, die haben wir noch nicht, aber wir sollten sie schaffen! (Folie 10)

Die Schweiz ist faktisch ein $\frac{2}{3}$ oder $\frac{3}{4}$ Mitglied der EU, wesentliche Teile des Binnenmarkts wie die Personenfreizügigkeit inkl. Schengen-Abkommen haben wir bereits. Allerdings sind wir noch entfernt davon, eine „EU en miniature“ darzustellen: Bisher beruht alle Kooperation auf Verhandlungslösungen zwischen den Regierungen und Verwaltungen. Diese sind langwierig, aufwändig und voller Überraschungen. Es muss jeweils der Konsens gesucht werden. Wir haben in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit noch keine integrierten Entscheidungs-, Finanzierungs- und Kommunikationsprozesse auf regionaler Ebene. Zwar war die Übertragung von Kompetenzen und finanziellen Mitteln ursprünglich angelegt in der Eurodistrict-Idee. Doch dies ist vorerst noch reine Vision!

Ich meine aber – und damit möchte ich schliessen – es sollte unser Ehrgeiz sein, europaweit die erste „supraregionale“, d.h. gemeinsame, vollintegrierte Struktur zu schaffen. Die EU hat diesen Schritt damals in den 1950er Jahren vollzogen mit der Schaffung der Kommission (damals „Hohe Behörde“ genannt) als supranationalem Organ für Kohle und Stahl. Wir sollten auf regionaler Ebene auch in einem ausgewählten Bereich den Versuch starten, die entsprechenden Kompetenzen und Mittel an eine gemeinsame Struktur zu delegieren. Da Kohle und Stahl für uns nicht so relevant ist, könnten wir beispielsweise mit dem Bereich des Regionalverkehrs starten!



nebs

neue europäische bewegung **schweiz**
sektion beider basel



Basler Eurovisionen



Trinationale Metropolitanregion Basel: EU en miniature?

Gelebte europäische Integration am Oberrhein.

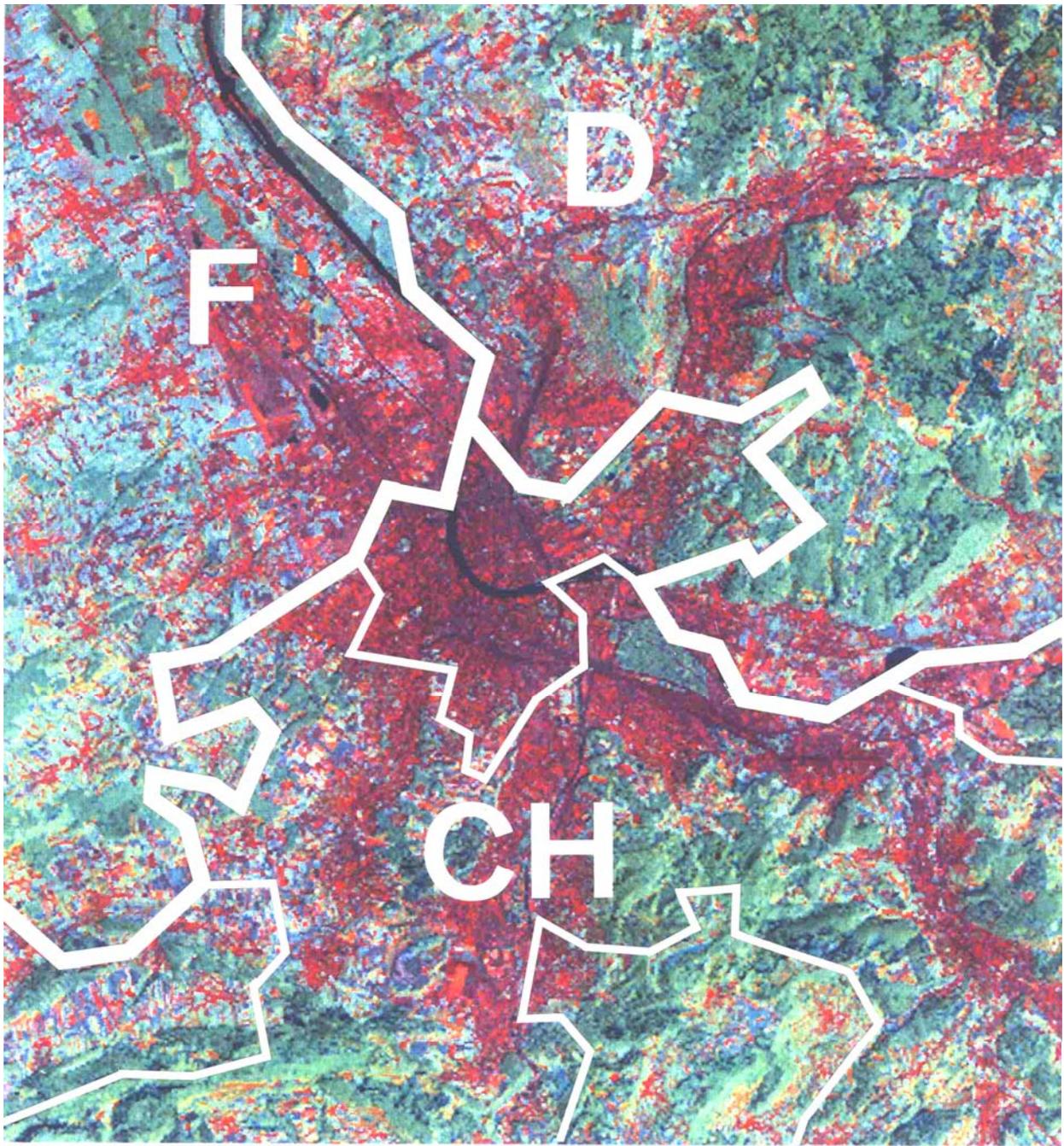
Datum: **Mittwoch, 10. Februar 2010, 19.30 Uhr**

Ort: **Zunftsaal Im Schmiedenhof 10, (Eingang Rümelinsplatz)**

Ein Podiumsgespräch der nebs beider Basel
in Zusammenarbeit mit der REGIO BASILIENSIS

1

**Die trinationale-grenzüberschreitende
Zusammenarbeit ist eine absolute
Notwendigkeit für unsere Region!**



REGIO
BASILIENSIS

Die Schweizer Partnerin für die Oberrhein-Kooperation
Le partenaire suisse pour la coopération du Rhin Supérieur

Copyright: MCR Lab Universität Basel

REGIO BASILIENSIS

2

**Die grenzüberschreitende
Zusammenarbeit am Oberrhein
funktioniert gut – trotz gelegentlicher
Rückschläge!**



12. Dreiländerkongress 12ème Congrès Tripartite

Bildung, Forschung und Innovation -
auf dem Weg zur Wissensregion am Oberrhein

Formation, Recherche et Innovation -
en route vers la région de la connaissance du Rhin Supérieur

Basel / Bâle
2. Dezember, le 2 décembre
2010

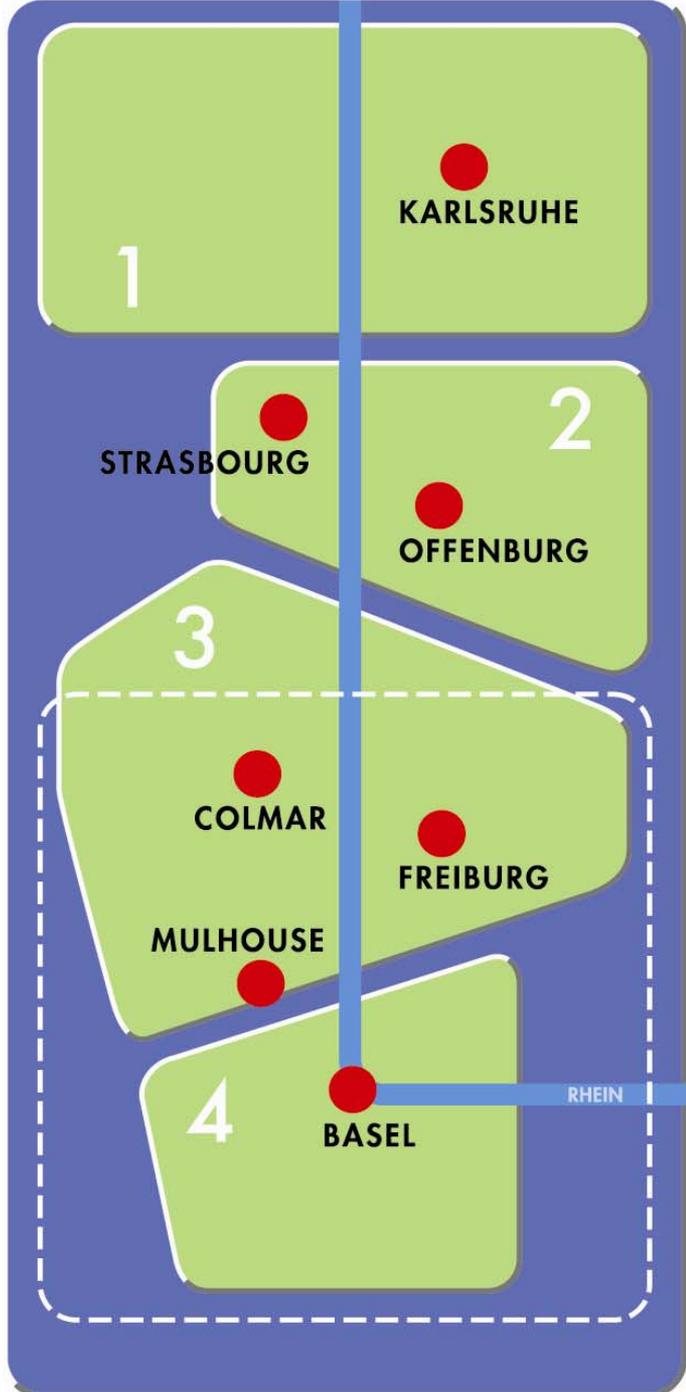
infos: www.regbas.ch

3

**In der grenzüberschreitenden
Zusammenarbeit sind auf Schweizer
Seite gewisse Ermüdungs-
erscheinungen festzustellen!**

4

**Ja, es braucht in der regionalen
Zusammenarbeit eine bessere
Arbeitsteilung und eine gemeinsame
integrierte Kommunikation!**



Eurodistrikte (lokal/kommunal)

- 1 Eurodistrikt Regio PAMINA
- 2 Eurodistrict Strasbourg-Ortenau
- 3 Eurodistrikt Region Freiburg/
Centre et Sud Alsace
- 4 Trinationaler Eurodistrict Basel



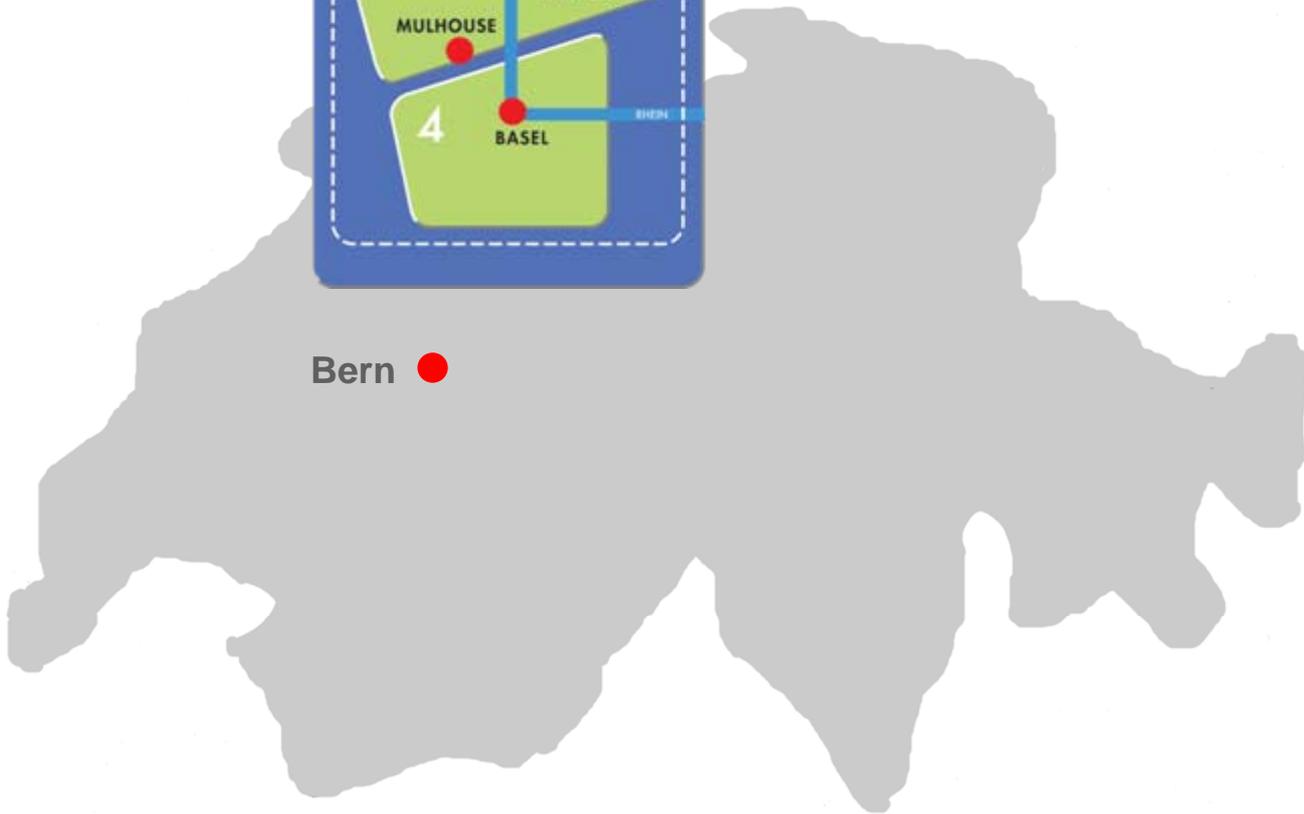
Oberrhein (regional)



RegioTriRhena



Bern ●



5

Haben wir eine „EU en miniature“ auf regionaler Ebene? Nein, die haben wir noch nicht, aber wir sollten sie schaffen!

REGIO
BASILIENSIS

Die Schweizer Partnerin für die Oberrhein-Kooperation
Le partenaire suisse pour la coopération du Rhin Supérieur



